

Öffentliche Veranstaltung aus Anlass des 60-jährigen Bestehens des Staates Israel in Würdigung der Shoah Überlebenden

Leben nach dem Überleben – Shoah Überlebende in Israel

Mittwoch, 18. Juni 2008, 18:45
Beit Sokolov, 4 Kaplan St. Tel Aviv

Eine herausfordernde Beziehung

Deutschland und die Shoah-Überlebenden in Israel

Sehr geehrter Ehrengäste, sehr geehrter Herr Botschafter, sehr geehrte Frau Avital, sehr geehrte Damen und Herren, liebe Freundinnen und Freunde,

Ich möchte Sie sehr herzlich zu dieser Veranstaltung begrüßen und mich bedanken, dass Sie gekommen sind. Ich bedanke mich bei Botschafter Herrn Dr. Kindermann für sein Kommen und seine einführenden Worte und bei Frau Colette Avital für Ihr Teilnahme trotz eines vollen Terminkalenders. Mein Dank gilt bei allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern unseres Panels. Bei Aktion Sühnezeichen Friedensdienste und vor allem bei Katharina von Münster bedanke ich mich für die gute Zusammenarbeit bei der Vorbereitung der Veranstaltung. Und last but not least herzlichen Dank bei meiner Mitarbeiterin Romy Shapira und bei Werner Graf, der im Moment bei uns ein Praktikum macht.

Zuerst möchte ich einige Worte über die Heinrich Böll Stiftung sagen und dann etwas über das schwierige Verhältnis der Bundesrepublik Deutschland zu den Shoah-Überlebenden in Israel.

Die **Heinrich Böll Stiftung** ist die politische Stiftung in Deutschland, die der Partei Bündnis 90/Die Grünen nahe steht. Das Büro der Stiftung in Tel Aviv

besteht jetzt seit 10 Jahren. Wir arbeiten in vier Themenfeldern in Israel: Umweltgerechtigkeit und nachhaltige Entwicklung, Frauenrechte und Geschlechterdemokratie, Zivilgesellschaft und demokratische Teilhabe sowie deutsch-israelische und EU-israelische Beziehungen. Die Stiftung trägt den Namen des berühmten deutschen Nachkriegsschriftstellers Heinrich Böll. Böll hat einmal gesagt: „Einmischung ist die einzige Möglichkeit, relevant zu bleiben.“ Und er hat sich eingemischt. Er hat die deutsche Gesellschaft kritisiert, die lange Zeit nicht bereit war, sich mit den Menschheitsverbrechen auseinander zu setzen, die von Nazis, von Deutschen verübt wurden. Er engagierte sich ein gegen die Remilitarisierung Deutschlands in den 50er Jahren und gegen die Stationierung neuer Atomraketen in den 80ern. Er hatte Sympathien für die Studentenbewegung in den 60er und 70er Jahren. Er hat jedoch die anti-israelischen Haltungen, die dort nach 1967 sehr verbreitet waren, immer zurückgewiesen. Heinrich Böll ist auch den kommunistischen Regimen in Osteuropa und in China nie unkritisch gegenüber gewesen. So hat er sich immer wieder für verfolgte Schriftsteller und Schriftstellerinnen eingesetzt. In den 80er Jahren hat sich Heinrich Böll mehr und mehr der Partei die Grünen verbunden gefühlt, besonders hinsichtlich der Themen Ökologie und Frieden.

Die Grünen hatten über Jahre ein kompliziertes und ambivalentes Verhältnis zu Israel und es hat lange gedauert, bis anti-israelische Haltungen, die es gegeben hat, überwunden wurden. Die Grünen und später Bündnis 90/Die Grünen haben sich aber immer **für die eine Entschädigung der Naziopfer und Überlebenden** eingesetzt. Den Begriff „Wiedergutmachung“ aber haben sie abgelehnt – und ich nehme an, dass es den Übersetzerinnen und Übersetzern nicht leicht fällt, diesen Begriff wörtlich zu übersetzen. Dahinter stand der Gedanke, dass die Verbrechen, die Menschheitsverbrechen nicht wieder gut zu machen sind.

Der Begriff „Wiedergutmachung“ ist auch Ausdruck der Schwierigkeit der deutschen Gesellschaft im Umgang mit den Shoah-Überlebenden. Allzu lange haben große Teile der deutschen Bevölkerung nicht verstehen wollen oder haben nicht verstanden, welches das Ausmaß der angerichteten Verbrechen war. Es wurde nicht nur geleugnet, es wurde aufgerechnet, es wurde

gleichgesetzt. Ich kenne die Art in der das geschah und die Argumente mit denen es geschah aus meiner eigenen Familie.

Angehörige der folgenden Generation, die vor 40 Jahren, **1968**, nicht zuletzt deswegen gegen die Elterngeneration rebellierte, hatten gleichwohl ihre eigenen Probleme mit dem Verständnis der Verbrechen. Es gab eine Tendenz in der deutschen neuen Linken, alles in ökonomischen Kategorien zu erklären. So wurde Auschwitz zur Spitze der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen erklärt. Viele dachten, nun hätten sie den Kern der Verbrechen begriffen. Sie sahen nicht, dass die Ausbeutung der Menschen zwar ein Aspekt des verbrecherischen Regimes war. Sie nahmen aber nicht wahr, dass Millionen von Menschen entgegen ökonomischen und militärischen Interessen umgebracht wurden und dass genau darin eines der Kernelemente der Verbrechen lag.

Überlebenden wurde und wird viel zugemutet. Wenn in Deutschland ein Akt von Antisemitismus geschieht, werden von der Presse oft jüdische Überlebende gefragt, was sie dazu sagen. Doch die nicht-jüdische Mehrheitsgesellschaft in Deutschland muss lernen, dass Antisemitismus in erster Linie eine Herausforderung für sie ist. Überlebende werden nicht selten in eine Beispielrolle gedrängt. Sie sollen vormachen, was aus der Geschichte zu lernen ist. Als wären Vernichtungslager Besserungsanstalten gewesen. Schließlich wird oft der Umstand zu wenig gewürdigt, was für ein Glück es ist, dass wir mit Überlebenden sprechen können, von ihnen hören und lernen können. Es ist ein großes Glück, weil es meistens und fast immer einer langen Kette von Zufällen geschuldet ist, dass diese Menschen noch unter uns sind. Denn eigentlich sollten sie ja ermordet werden und die meisten sind ja auch ermordet worden.

Wir wollen mit dieser Veranstaltung unser Interesse an der Geschichte der Überlebenden zum Ausdruck bringen. Wir wollen zum Ausdruck bringen, dass wir nicht nur daran interessiert sind, was sie in den Lagern und auf den Todesmärschen durchleiden mussten. Wir sind auch an ihrem Leben nach dem Überleben interessiert, wir sind interessiert, wie sie sich in der neuen, oft schwierigen Umgebung ein neues Leben aufgebaut haben. Wir sind hier und heute besonders daran interessiert, wie ihr Leben im **Staat Israel** verlaufen

ist, der vor 60 Jahren gegründet wurde und der für viele Überlebende zu ihrer neuen Heimat wurde.

Das Interesse gilt vor allem auch für uns **Nachgeborene**. In Deutschland wurde oft gefragt, was haben die Nachgeborenen damit zu tun? Bei der Aktion Sühnezeichen Friedensdienste, bei der ich in den 80er Jahren als Israel-Referent gearbeitet habe, gab es immer wieder Diskussionen über den Begriff der „Sühne“. Ich habe dabei gelernt, dass Nachgeborene zwar keine persönliche Schuld tragen. Doch wir sind den Opfern, wir sind den Überlebenden gleichwohl etwas schuldig. Wir sind ihnen – und nicht zuletzt auch uns selbst – schuldig, Verantwortung für die Folgen der Menschheitsverbrechen zu übernehmen. Ich möchte Ihnen das an einem **Beispiel** schildern.

Ich fuhr in den 80er Jahren einmal mit dem **Bus von Haifa nach Jerusalem**. Neben mir saß eine ältere Dame, die mich auf Englisch fragte, ob es mir etwas ausmache, wenn sie das Fenster ein wenig öffne. Ich verneinte und sie erkannte wohl meinen deutschen Akzent. Sie fragte nach und meinte, dann könnten wir ja auch Deutsch miteinander sprechen. Es stellte sich heraus, dass sie Überlebende des Konzentrationslagers Stutthof in Polen war. Sie erzählte mir im weiteren Verlauf unseres Gespräches eine Geschichte, die mir immer in Erinnerung geblieben ist. Sie wohnte in der Nähe des Strandes und traf dort eines Tages eine Gruppe junger Deutscher. Sie hatten in Israel Urlaub gemacht und das Geld war zu Ende. So wollten sie die letzte Nacht am Strand übernachten und am nächsten Tag nach Deutschland zurückfliegen. Die Frau sagte ihnen, dass sie Platz zu Hause habe und die jungen Deutschen gerne bei ihr übernachten könnten. Sie sprachen Deutsch miteinander. Die jungen Leute kamen mit und man saß gemeinsam beim Abendessen. Nach dem Abendessen sagte eine junge Frau etwas, die vorher ganz ruhig geblieben war. Sie sprach denselben Dialekt, wie ein SS-Aufseher im Lager Stutthof. In dem Moment seien ihre Erinnerungen wie eine Lawine über ihr hereingebrochen und sie habe die jungen Deutschen bitten müssen, das Gespräch auf Englisch fortzuführen. Sie habe sich den jungen Leuten

gegenüber ganz schlecht gefühlt, sagte die alte Dame, denn sie habe ja gewusst, dass sie keinerlei persönliche Schuld trifft.

Da ist sie – unsere Verantwortung für die Folgen der Verbrechen – an denen wir keine persönliche Schuld tragen.

Diese Verantwortung betrifft die einzelnen Staatsbürger, auch diejenigen, die als Migranten nach Deutschland gekommen sind und die jetzt deutsche Staatsbürger sind. Diese Verantwortung betrifft die Gesellschaft und sie betrifft den Staat.

Die Heinrich Böll Stiftung hat **1996** in Washington, D.C. in den USA zusammen mit dem American Jewish Committee eine öffentliche Anhörung zum Thema „**Entschädigung für Shoah-Überlebende in Osteuropa**“ durchgeführt. Dort erklärte ein US-amerikanischer Anwalt, der sich mit Entschädigungsfragen beschäftigte, dass er zu Beginn dieser Beschäftigung sehr beeindruckt gewesen sei. Er sei von der Zahl 100 Milliarden DM beeindruckt gewesen – die Zahl für die gesamten Entschädigungsleistungen, die die Bundesrepublik Deutschland bis in die 90er Jahre geleistet hatte. Er sei von diesem Betrag beeindruckt gewesen, der ihm als sehr hoch erschien. Das habe sich dann allerdings relativiert, als er erfuhr, dass dies auch der Betrag war, den die Bundesrepublik zu Beginn der 90er Jahre jährlich aufbrachte, um die Infrastruktur in der ehemaligen DDR nach der Vereinigung der beiden deutschen Staaten aufzubauen.

Es gab gerade im letzten Jahr in Israel viel Streit und viele Diskussionen über die Verantwortung gegenüber den Shoah-Überlebenden, vor allem gegenüber denjenigen, die in Armut leben. Der Historiker und Journalist Tom Segev schrieb dazu in Haaretz, deutsche Regierungen seien mit den Shoah-Überlebenden fairer umgegangen, als israelische Regierungen, vor allem in den vergangenen Jahren. Doch er fuhr fort: „Dennoch gibt es keinen Grund, besonders beeindruckt von der Ankündigung der deutschen Regierung zu sein, dass sie bereit sei, mit Israel in Gespräche über zusätzliche Zahlungen einzutreten. Solange es noch einen Juden auf der Welt gibt, der Geld benötigt, um sein Leben in Würde zu beenden, sollten die Deutschen zahlen, denn sie alleine tragen die Schuld. Es gibt einige Leute in Deutschland, die schreien, dass sie genug bezahlt haben. Sie erniedrigen sich nur selbst.“

Ich glaube auch, dass Deutschland sich der Herausforderung stellen muss, dass so viele Überlebende – in Osteuropa und auch in Israel – heute in Armut leben müssen. Es muss sich dieser Herausforderung stellen – in Anerkennung dessen, was an Entschädigungszahlungen bereits geleistet wurde, aber auch in Anerkennung dessen, was gebraucht wird, um diesen Menschen zu ermöglichen, die Lebenszeit, die ihnen noch bleibt, in Würde leben zu können. Ihnen ist schon allzu viel Zeit ihres Lebens genommen worden.

Bundeskanzlerin **Angela Merkel** hat in ihrer Rede vor der Knesset am 18. März 2008 die Frage aufgeworfen „wie wir die Erinnerung an die Shoah wach halten können, wenn eines Tages keine Zeitzeugen der Shoah mehr am Leben sein werden.“ Auch diese Frage sollten wir später in unserem Gespräch aufnehmen, denn wir sind in der glücklichen Lage, dass wir sie mit Zeitzeugen besprechen können.

1982 erschien ein Buch und ein Film des deutsch-schwedischen Publizisten **Erwin Leiser**. Beide hatten den Titel „Leben nach dem Überleben“. Auf der Rückseite des Buches steht: „Das Dritte Reich hatte sie für den Tod bestimmt – wie fanden sie ins Leben zurück?“

Das wollen wir mit dieser Veranstaltung erfahren.

Shoah-Überlebende, so heißt es weiter „sind unsere Zeitgenossen, und ihre Stimmen sind ein notwendiges Memento in unserer Welt.“

Das wollen wir mit dieser Veranstaltung sagen.

Vielen Dank